

BESPRECHUNGEN.

Helmuth v. Glasenapp: Der Buddhismus in Indien und im Fernen Osten. Schicksale und Lebensformen einer Erlösungsreligion. Atlantis-Verlag, Berlin 1936 (400 Seiten und 16 Bildtafeln).

Das neue Werk des Königsberger Indologen hat sich die Aufgabe gestellt, die Wanderungen und Wandlungen des Buddhismus in den verschiedenen Ländern Asiens von den Anfängen bis zur Gegenwart zu verfolgen. Es folgt in den Grundsätzen der Darstellung den früheren Werken des Verfassers über den Hinduismus (1922) und den Jainismus (1925) und bildet so gleichsam den krönenden Abschluß einer für weitere Kreise bestimmten Gesamtdarstellung der indischen Religionen. Die neue, teils religions-, teils kulturgeschichtliche Zielsetzung erwies sich vor allem deshalb fruchtbar, weil sich die deutsche buddhistische Literatur bisher vorwiegend mit der Persönlichkeit des Buddha und mit den Lehren des Pali-Kanon beschäftigt hat und noch kaum zur Herausarbeitung der größeren geschichtlichen Zusammenhänge, geschweige denn eines umfassenden Gegenwartsbildes vorgedrungen ist. Versuche in dieser Richtung, die in letzter Zeit unternommen wurden, konnten nicht sehr ermutigend wirken — wir erinnern nur an die oberflächliche Darstellung, die Albert Schweitzer in seiner Schrift über „Die Weltanschauung der indischen Denker“ (1935) unternommen hat. Bei dieser noch weite Zukunftsaufgaben eröffnenden Gesamtlage wirkt das Buch von Glasenapps geradezu bahnbrechend. Es ist ihm zugute gekommen, daß es sich nicht nur auf eine ausgedehnte Kenntnis der aus den Texten abzulesenden theoretischen Grundlagen des Buddhismus stützen kann, sondern immer wieder auf eine lebendige, bei weiten Reisen in die wichtigsten buddhistischen Länder gewonnene Anschauung des buddhistischen Lebens in seinen mannigfaltigen Ausprägungen zurückgeht. Dabei weiß der Verfasser die unerschöpfliche Fülle von Gestaltungen durchaus in der letzten Einheit aller Buddhalehre zu binden. „Denn ungeachtet der Verschiedenheit der Völker nach Rasse und Heimat, nach Anlagen und Kulturstufen spricht sich in der Mannigfaltigkeit der buddhistischen Glaubensformen doch immer wieder dasselbe Urphänomen aus, das schon in der Predigt von Benares seinen klassischen Ausdruck gefunden hat: die Erkenntnis, daß alle Erscheinungen des Lebens vergänglich und bedingt sind, und daß die vollendete Ruhe des Gemüts nur erreicht werden kann durch die Loslösung von allem selbstischen Denken und Handeln.“ Mit solchen Ergebnissen stellt sich das Werk bedeutungsvoll und würdig in die große Linie der deutschen buddhistischen Überlieferung, die von Schopenhauer über Karl Eugen Neumann in die Gegenwart führt.

München.

ARTHUR HÜBSCHER.